

Tafel 2

Mark / Sturand

Der mündlichen Überlieferung nach soll die Familie Sturand aus Frankreich stammen und als Hugenotten von dort ausgewandert sein. Dies erscheint fraglich, da die Hugenotten wegen ihres evangelischen Glaubens ausgewandert sind, sich in evangelisch dominierten Gebieten angesiedelt haben und die Familie Sturand katholisch war. Im Schätzungsprotokollbuch der Gemeinde Kirchheim von 1668 ist ein Hanß Sturanth als Haus- und Feldbesitzer eingetragen. Die Flucht der Hugenotten aus Frankreich begann erst im Oktober 1685.

Die Familie Sturand war eines der größten Bauerngeschlechter Kirchheims mit verwandschaftlichen Verbindungen zu den anderen großen Bauernfamilien in Kirchheim (z. B. Merkert, Popp, Hebling, Mark) sowie in den Ochsenfurter Gau.

Johann Georg Sturand war Bürgermeister von 1865 bis 1875. Sein Sohn Johann Adam Sturand (1852 bis 1927) war an der Kirchheimer Geschichte interessiert. Er schrieb Kirchheimer Sagen auf und verfasste Gedichte.



Das Bild zeigt ihn mit Frau oder Tochter

Von ihm stammt das Gedicht zur Steinindustrie in Kirchheim

*„Welch ein Graben in den Feldern
ringsumher der Rollbahn Lauf
dass es widerhallt in Wäldern
und Schutthügel türmt man auf.
O, ich glaub beinah zu träumen
blick ich auf die Hügel hin
die mein Heimatdorf umsäumen
decken zu das holde Grün.
Wehmut tut mich dann umschleichen
Schmerz ergreift mich wie noch nie
muss der Landmann wirklich weichen,
weichen vor der Industrie?“*

Seine Geschichte Kirchheims und seine Sagen sind in der Festschrift des Gesangvereins von 1926 veröffentlicht.

Unten:

Kritik Sturands an der Industrie und an der Kirchheimer Natursteinindustrie

haben sich an den Bodenschätzen: Eisen- und Steinkohlen ein großes Vermögen erworben und lassen den Gemeinden so und soviel verkrüppelte Arbeiter, unversorgte Witwen und Waisen, ruinirte Straßen, Schutthügel und eine vielfache demoralisierte Bevölkerung und für die Landwirtschaft eine unerhörte Leutenot und unzufriedene Arbeiter." Unendlich wertvoll wären die hießigen Steinbrüche für die armen Rhön- und Spessartgemeinden oder das Main- und Taubertal gewesen, für die hießigen Grundstücke ist es doch schade. Nachstehendes Lied bringt die Klage eines Landmannes zum Ausdruck.

Kurzer Abriss aus der Geschichte der Gemeinde Kirchheim.

Kirchheim liegt südwestlich ca 20 km von Würzburg und grenzt südlich gegen das badische Frankenland.

Der Ursprung Kirchheims lässt sich nicht genau feststellen. Verschiedene Urkunden geben das Jahr 742, andere hingegen wieder das Jahr 823 als Ursprung der Gemeinde an.

Unter der Regierung des König Karlmann eines Bruders Karl des Grossen wurde Kirchheim dem ersten Bischof von Würzburg (Burkard 742-754) mit noch 24 anderen Gemeinden als Geschenk überwiesen.

In Bauernkrieg 1525 beteiligten sich die Kirchheimer Bauern am Treffen an der Kauzenmühle b.Ingolstadt. Von den ausgezogenen Einwohnern kamen wenige mehr zurück. Die Freiheitskämpfer welche dort ihr Leben ließen, liegen in den Massengräbern an der Kauzenmühle.

(Auf diese Schlacht kommen wir noch am Schlusse mit der Sage „Der schwarze Reuter am Stöckach“ zurück.)

Bis zum 30 jährigen Kriege ist der Werdegang unserer Gemeinde in ungewisses Dunkel gehüllt. Soviel ist jedoch bekannt, dass die Kirchheimer Bürger in der damaligen Zeit ihre wertvollen Urkunden alle nach Würzburg auf die Feste Marienberg zum Schutze vor der Vernichtung brachten. Die Schweden kamen aber in den Jahren 1632-1634 in den Besitz der Festung und verwandten alle vorhandenen Papiere und Urkunden zu Streu für die Pferde. Ob die Schweden Kirchheim berührten ist unbekannt.

Im 30 jährigen Kriege hat die Pest unter den Einwohnern schwere gewütet. Damals ist der Ort Kirchheim bis auf 30 Seelen ausgestorben.

Bei einer Kelleranlage im Jahre 1902 wurde im Anwesen No. 38 Besitzer Michel Popp ein Massengrab mit etwa 80 menschlichen Skeletten aufgefunden.

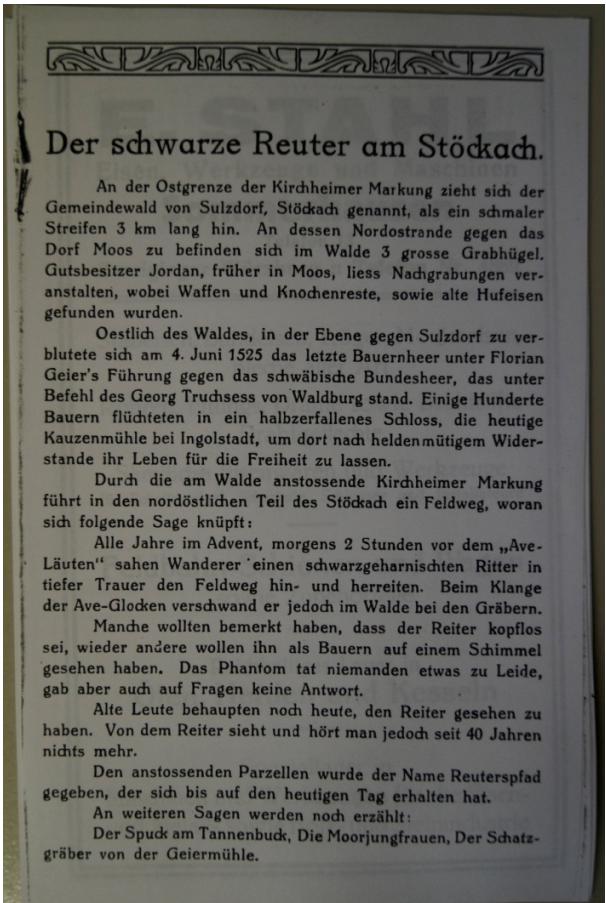
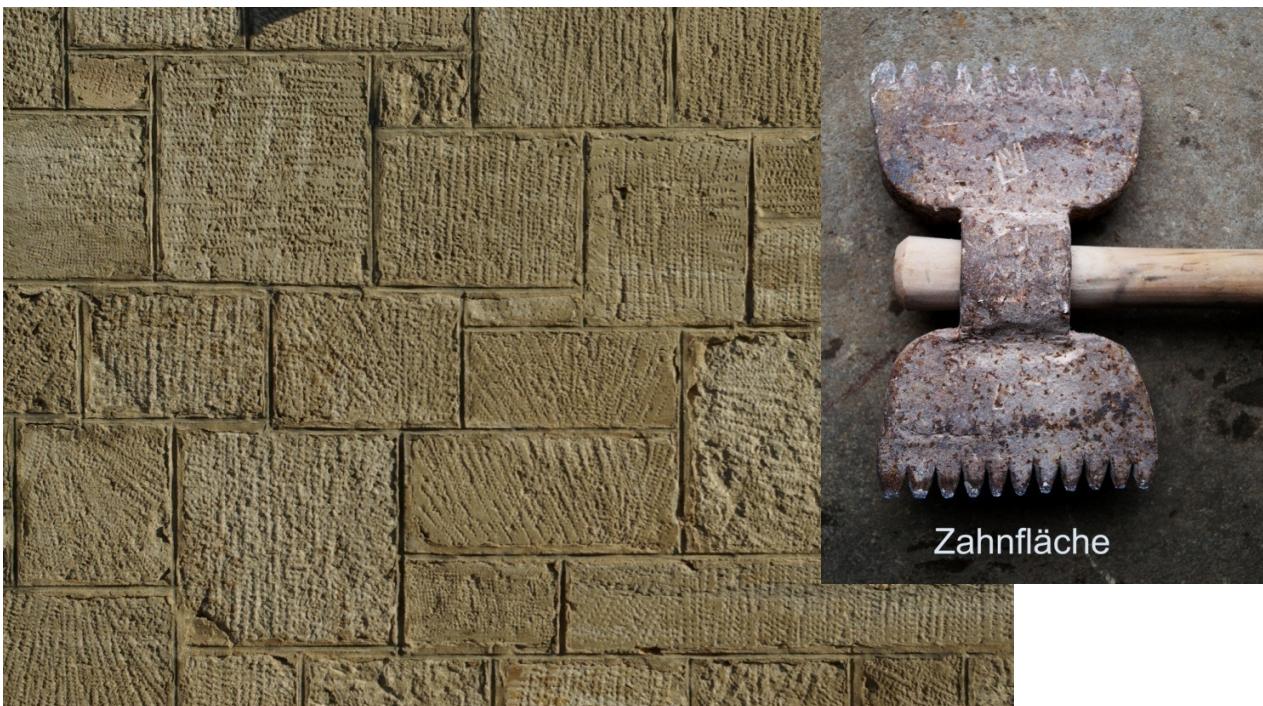


Illustration: Rudolf Studtrucker

Die Mauersteine wurden zuerst gesägt und dann mit der Zahnfläche nachgearbeitet, um eine handwerklich erstellte Oberfläche zu zeigen.





Die Stall-Scheune wurde von der Firma Leopold Busch erbaut, die sicher auch die Baupläne fertigte. Von dieser Firma stammen fast alle anderen Gebäude dieser Zeit in Kirchheim.

Reklame aus der Festschrift des Gesangvereins 1926